

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Als Q. Tullius Cicero die Provinz Asien verwaltete, schrieb ihm sein Bruder Marcus unter anderem folgendes: "Halte Dich mit allem inneren Eifer an Dein bisheriges Verfahren, daß Du die Menschen, die Senat und Volk von Rom in Deine Macht gegeben hat, achtest, auf jede Weise schützt und so glücklich als möglich sehen möchtest!

Auch dann, wenn Dich das Los zum Statthalter unzivilisierter Völker bestimmt hätte, müßte es Grundsatz Deiner Menschlichkeit sein, für ihre Belange Sorge zu tragen und ihrem Wohlstand zu dienen. Da wir aber über eine Menschenart herrschen, die Menschlichkeit nicht nur selbst besitzt, sondern von der sie nach allgemeiner Ansicht auch auf andere übergegangen ist, müssen wir uns gewiß verpflichtet fühlen, sie vor allem ihnen zu erweisen, von denen wir sie empfangen haben. Denn das darf ich - bei meinem tatenerfüllten Leben - doch ohne Scheu aussprechen, daß ich meine Erfolge durch die Bemühung um die Bildungsgüter erreicht habe, die uns durch Griechenlands Schriftdenkmäler und Lehrsysteme übermittelt wurden."

Seitdem den Römern bewußt geworden war, daß wissenschaftliche Betätigung nicht nur Sache griechischer Sklaven und Freigelassener sei, sondern auch einem freien Römer gut anstehe, wurde bei ihnen eine geradezu staunenswerte Begeisterung für die Werke der griechischen Literatur entfacht; und weil der Wortschatz des Griechischen für die Darstellung bestimmter Wissenszweige viel reicher erschien als der lateinische, so waren manche gebildete Römer der Ansicht, daß man nur griechische Schriften lesen solle, um sich seine Gebiete geistig anzueignen. Varro, der größte Gelehrte seiner Zeit z.B. sagt, seine Landsleute sollten, falls sie sich im Griechischen auskennen und sich von jenem Studium angezogen fühlten, lieber griechische Originale als lateinische Übertragungen lesen, da die Philosophie ohne sorgfältigste Behandlung ja bei den Griechen erfahren habe.

Für Cicero dagegen bestand kein Zweifel, daß sich die Römer auf allen wissenschaftlichen Gebieten mit den Griechen würdigen messen können, wenn sie sich nur ernstlich darum bemühten. Und wie viel hat er doch selber durch sein Beispiel und seine Schriften dazu beigetragen, die griechische Philosophie in Rom heimisch zu machen!

Der oben angeführten Stelle läßt sich freilich auch entnehmen, daß ihm zur Erreichung einer tieferen Bildung das Studium des griechischen Schrifttums ebenfalls unbedingt notwendig erschien. Deswegen hielt er es auch für geboten, den Nachkommen derjenigen, die für Roms Kultur von so entscheidender Bedeutung gewesen waren, eine ehrende Behandlung zukommen zu lassen.

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Sallusts Leben erfüllte sich in schwerer Zeit. Seine Kindheit fällt in die Schreckensjahre des ersten Bürgerkrieges. Den eben Erwachsenen erregen die Siege des Pompeius gegen die Seeräuber und gegen Mithridates im Osten sowie die Umtriebe Catilinas. In den Jahren, da Caesar ganz Gallien unterwirft, bekleidet er seine ersten Ämter. Dann nimmt er aktiv teil am Kriege zwischen Pompeius und Caesar und nach dessen Ermordung erlebt er noch die Erschütterungen des Krieges, in dem Octavian um die macht ringt. Es ist tatsächlich ein Leben, das von Bürgerkrieg zu Bürgerkrieg reicht.

Bekanntlich hat Sallust in der Vorrede seines zuerst veröffentlichten Geschichtswerkes eine Deutung seiner Lebensform gegeben, ein Selbstbekenntnis, das in der römischen Literatur einzig dasteht.

Man ersieht daraus, daß sich seine Neigung anfänglich auf literarisch-historische Gegenstände richtete; da er jedoch der Überzeugung war, sein Bestes nur als Staatsmann geben zu können, schlug er die politische Laufbahn ein. Wir wissen freilich auch, daß gerade das für ihn die größte Enttäuschung wurde. Damals herrschten im Staat und bei der Führungsschicht die schlimmsten Mißstände: Hemmungslosigkeit, Schiebung und Habsucht; ein Politiker mußte da angesteckt werden von der Verderbtheit und Karrieremacherei; dazu kam, daß er auch bei ehrlichem Wollen nur Vorwurf und Haß erntete. Da mag Sallust immer mehr gespürt haben, daß seine eigentliche Begabung eben doch nicht im Handeln und in der Beherrschung der Massen liege, sondern im Nachdenken und in der Besinnung, und er mag zwangsläufig seinem Jugendideal wieder näher gekommen sein. Wahrscheinlich rückte er schließlich auch von Caesar etwas ab; denn dieser sein Helfer brachte nicht in Ordnung, die er sich in seinen Briefen an ihn vorgestellt hatte. So war Sallust vielleicht schon vor der Märzmitte des Jahres 44 entschlossen, aus der aktiven Politik auszuschneiden.

Das Bedeutsame ist nun, daß er nicht resigniert und sich zur Ruhe setzt, sondern weiterhin um das Schicksal seines Volkes besorgt ist und gegen die üblichen Erscheinungen seiner Zeit ankämpft, jetzt nicht mehr handelnd als Politiker, sondern schreibend als Historiker.

Wer seine Worte prüft, wird aus ihnen geradezu Befriedigung herausfühlen über die Erlösung vom politischen Ungeist sowie darüber, in der Geschichteschreibung endlich eine hohe Lebensaufgabe gefunden zu haben.